
18. AGRICOLA-GESPRÄCH

DR. PETER HOHEISEL (Freiberg)

Der wettinische Baumeister Hans Irmisch, Schloss Freudenstein und das Kalkwerk Lengefeld

Im Bergarchiv Freiberg befindet sich eine Sammlung von Dokumenten zum Kuxhandel aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts.¹ In der Regel sind hier Käufe und Verkäufe von Anteilen an Bergwerken zu finden wie auch Auszahlungen von Gewinnanteilen, Festlegungen von Zubeße und dergleichen. Eines dieser Dokumente ist von Hans Irmisch unterzeichnet, welcher als Wettinischer Baumeister von 1566 bis 1578 die Arbeiten am Schlossbau leitete und überwachte.² Über dieses Dokument ist bereits publiziert worden,³ und es ist Teil der Dauerausstellung des Bergarchivs im Schloss Freudenstein. Ein näherer Blick auf das Schriftstück wirft allerdings mehr Fragen auf, als bislang beantwortet worden sind. Inhaltlich hat das Schriftstück mit einem Kuxhandel nichts zu tun. Es handelt sich um ein Schreiben Hans Irmischs an den Freiburger Rat, in welchem Irmisch dem Freiburger Rat Mitteilung macht, dass es nicht im Sinne des Kurfürsten ist, wenn der Freiburger Rat in den kurfürstlichen Kalköfen bei Lengefeld auf eigene Rechnung Kalk brennen lässt. Zwar habe der Kurfürst es erlaubt, dass in den Kalköfen Kalk gebrannt werde, allerdings solle vom gebrannten Kalk etwas verkauft werden, damit die vom Fürsten für die Instandsetzung investierten 20 Gulden sich wieder refinanzieren. Eine Datierung ist nicht vorhanden.

Zum Verständnis des Schriftstücks sind also gleich mehrere Fragen zu beantworten: Wann ist es geschrieben worden? In welchem Zusammenhang steht es? Warum ist es in den „Dokumenten zum Kuxbesitz“ überliefert?

Der Bau des Schlosses Freudenstein

In der Nordwestecke der Freiburger Stadtbefestigung lag seit der zweiten Hälfte des Jahrhunderts die Freiburger Burg.⁴ Ist zunächst von einer militärischen Funktion des Bauwerkes zum Schutz des Freiburger Silbererzbergbaus auszugehen, so diente es dem wettinischen Landesherrn auch als Wohnstätte. Umbauten, die wohl vor allem auf einen schrittweisen Umbau der

1 Bestand 40164 Dokumente zum Kuxhandel.

2 Bestand 40164 Dokumente zum Kuxhandel, Nr. 815a.

3 Zuletzt: Jens Kugler, Bodenschätze. Sächsische Bergreichtümer in den Archivalien des Bergarchivs Freiberg (Veröffentlichungen des Sächsischen Staatsarchivs, Reihe A, Bd. 11), Halle 2008, S. 95 (Abb. 46).

4 Die Literatur zum Schloss Freudenstein und zur Freiburger Burg ist vielfältig. Genannt seien an dieser Stelle die älteste und jüngste Literatur: Andreas Möller, *Theatrum Freibergense Chronicum*, Beschreibung der alten löblichen Berghauptstadt Freyberg in Meissen ..., Freiberg 1653, S. 41ff.; Cornelius Gurlitt, Der Bau des Freiburger Schlosses „Freudenstein“, in: Mitteilungen des Freiburger Altertumsvereins, 15. Heft, Freiberg 1878, S. 1397ff.; Johannes Läuter, Schloß Freudenstein und sein Architekt, der kurfürstliche Baumeister Hans Irmisch (Diss. TH Dresden 1937), Zittau 1938; Tim Tepper, Schloss Freudenstein, in: Yves Hoffmann, Uwe Richter (Hgg.), Stadt Freiberg. Beiträge. Band I (Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland, hg. v. Y. Hoffmann und U. Richter i. Auftr. des Freiburger Altertumsvereins e.V. und des Landesamts für Denkmalpflege Sachsen: Denkmale in Sachsen), Freiberg 2002, S. 261ff. Heinrich Douffet, Uwe Richter, Ulrich Thiel, Schloss Freudenstein in Freiberg – Die Herausbildung der Stadt Freiberg und die Anlage der Burg, in: Sächsische Heimatblätter 2/2008, S. 172ff.; Dies.: Schloss Freudenstein in Freiberg (hg. v. d. Stadt Freiberg), Zittau 2008.

18. AGRICOLA-GESPRÄCH

Burg zu einem Repräsentations- und Wohnbau hinweisen, sind mehrfach nachgewiesen. Der mächtige Rundturm der Burg (Bergfried?) war bereits Anfang des 14. Jahrhunderts abgerissen, es wurden Fenster eingebaut,⁵ im Jahr 1454 sind drei Kemenaten nachgewiesen.⁶ Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts fanden unter den Herzögen Georg dem Bärtigen und Heinrich dem Frommen umfangreichere Umbauten statt.⁷ Mit Heinrich dem Frommen beginnt die bis Ende des 17. Jahrhunderts andauernde Tradition der Grablege im Freiburger Dom für die Angehörigen der albertinischen Linie des Hauses Wettin. Trotz aller Um- und Erweiterungsbauten entsprach die Freiburger Burg Mitte des 16. Jahrhunderts nicht mehr dem Komfort- und Repräsentationsbedürfnis der sächsischen Herzöge, die immerhin zu den mächtigsten Reichsfürsten zählten. Im Jahr 1566 begannen die Arbeiten für einen Neubau des Freiburger Schlosses, zunächst mit dem Abriss der alten Burg.

Bereits Ende 1565 hatte Kurfürst August den Hauptmann des Erzgebirgischen Kreises, Lorenz von Schönberg, beauftragt, die Organisation des Baus in Angriff zu nehmen.⁸ Kurfürst August ging dabei von Planungen aus, die sein Unterbaumeister Hans Irmisch vorgenommen hatte. Die Baukosten hatte Irmisch, wie sich im Verlauf der nächsten Jahre zeigen sollte, knapp kalkuliert und dabei die Kosten für die Baumaterialien, welche der Kurfürst ohne Berechnung zur Verfügung stellen konnte, sowie Frondienste noch gar nicht einbezogen.⁹

Die eigentliche Bauleitung lag in den Händen Hans Irmischs. Irmisch unterstand aber Lorenz von Schönberg, der als höchster Repräsentant des Landesherren für wichtige Rahmenbedingungen zur Durchführung des Bauvorhabens sorgte. Zunächst wies der Kurfürst seinen Jägermeister Ruxleben an, das benötigte Holz im Tharanter Wald zur Verfügung zu stellen – allerdings kein frisch geschlagenes, sondern Bruchholz, welches reichlich zur Verfügung stand. Ebenso wies er Lehmgruben und eine Ziegelbrennerei zu und ordnete an, dass der Kalk aus den kurfürstlichen Kalköfen zu Lengefeld zu beziehen sei.¹⁰ Der ganze Bau war also ausdrücklich sparsam organisiert: Die Baumaterialien wurden nicht auf dem freien Markt bezogen, sondern vom kurfürstlichen Eigenbesitz.

Die Kalköfen in Lengefeld und die Herrschaft Rauenstein

Die Herrschaft Rauenstein war seit dem 15. Jahrhundert Besitz der Herren von Güntherrode, welche nach einer Erbteilung Anfang des 16. Jh. die Herrschaft sukzessive an den Herzog und späteren Kurfürsten verkauften.¹¹ In den Verkaufsurkunden werden die Kalkbrüche bei der Ortschaft Lengefeld ausdrücklich erwähnt.¹² Die Verwaltung der Kalkbrüche sowie der damit

5 S. Douffet/Richter/Thiel, Heimatblätter (wie Anm. 5), S. 173; Tepper (wie Anm. 5), S. 261.

6 Urkundenbuch der Stadt Freiberg, hg. v. Hubert Ermisch, Bd. 1 (Cod. Dipl. Sax. Reg. XII), 1883, Nrr. 270 und 296.

7 S. Anm. 6.

8 S. Läuter, wie Anm. 5, S. 9f.

9 S. Läuter, wie Anm. 5, S. 10.

10 Hauptstaatsarchiv Dresden, Bestand 10036 Finanzarchiv, Loc. 35911, Rep VIII Freiberg Nr. 5.

11 Die Überlieferung der Herrschaft Rauenstein befindet sich im Staatsarchiv Chemnitz: Bestand 30777 Grundherrschaft Rauenstein, 1567 – 1946.

12 Hauptstaatsarchiv Dresden, Bestand 10001 Ältere Urkunden, Nr. 10548b. Hauptstaatsarchiv Dresden, Bestand 10002 Urkunden aus der Finanzverwaltung, Nr. 619/3.

18. AGRICOLA-GESPRÄCH

verbundenen Kalköfen wurde dem Amt Wolkenstein übertragen.¹³ Sie gehörten fortan nicht mehr zur Herrschaft Rauenstein; beim Verkauf der Herrschaft an Jobst Christoph v. Römer im Jahr 1651 fanden die Kalkbrüche und die Kalköfen keine Erwähnung mehr. Sie waren in den kurfürstlichen Besitz übergegangen und wurden als fiskalische (staatliche) Einrichtungen bis zur Aufhebung des Direktionsprinzips 1868 geführt.

In der Umgebung Lengefelds existierten allerdings mehrere Kalkbrüche und auch mehrere Kalköfen, die nicht alle zwingend der Herrschaft Rauenstein zuzurechnen waren. Es ist also zunächst der Frage nachzugehen, ob die Kalköfen, von denen Irmisch in seinem Schreiben an den Freiburger Rat spricht, tatsächlich diejenigen sind, die als Teil der Herrschaft Rauenstein im Jahr 1567 in kurfürstlichen Besitz gelangten.

Die Technik des Kalkbrennens ist seit der Antike bekannt. Erhitzt man abgebauten Kalk auf über 900 °C, so entweicht Kohlendioxid und es entsteht Brandkalk. Mit Wasser abgelöschter Brandkalk (Löschkalk) wiederum ist in der Lage, im Gemisch mit Sand abzubinden und stellt die klassische Form des Mörtels dar. Bis in die Gegenwart hinein wurde Brandkalk in Kalkmeilern erzeugt, bei denen Kalk und Holzkohle abwechselnd geschichtet, abgedeckt und mehrere Tage lang gebrannt wurde.¹⁴ Spielte Irmisch in seinem Schreiben auf solche Kalkmeiler an? Wenn ja, wie sind dann die Äußerungen zur *besserungk den kalcköfen*¹⁵ zu verstehen? Kalkmeiler können nur einmal gebrannt werden und müssen dann neu aufgebaut werden. Eine Mehrfachnutzung ist nicht möglich. Seit dem Hochmittelalter waren aber auch Kalköfen bekannt, bei denen der zu brennende Kalk über dem Brandgut, meist Holz oder Holzkohle, aufgebaut wurde. Der Vorteil dieser Öfen war die geringere Vermischung des fertigen Brandkalks mit den Rückständen der verbrannten Holzkohle. Der Brandkalk war reiner, konnte besser verarbeitet werden, und nach jedem Brennvorgang konnte der einmal aufgebaute Ofen wieder verwendet werden.¹⁶ Bei Kalköfen wäre Irmischs Äußerung sinnvoll. Gab es in Lengefeld Kalköfen?

Als die Herrschaft Rauenstein im Jahr 1567 in kurfürstlichen Besitz kam, wurde während der Kaufverhandlungen eine Aufstellung aller Besitzungen vorgenommen, um den Kaufwert zu ermitteln. Die Unterhändler des Kurfürsten verließen sich dabei nicht nur auf die Angaben, welche ihnen die Herren von Güntherode als Verkäufer lieferten, sondern holten eigenständig Informationen ein. Für die Lengefelder Kalkbrüche machten sie dabei eine interessante Rechnung auf. Es waren insgesamt zwei Kalköfen vorhanden, von denen einer 280 und der andere 260 Tonnen Kalk brennen kann, und zwar jedes Mal, wenn gebrannt wird. Sie bringen deshalb als Wert für die Kalköfen eine gesamte Brennleistung von 540 Tonnen Kalk pro Brennvorgang ein.¹⁷ Es ist in diesem Inventar damit eindeutig davon die Rede, dass die in Lengefeld vorhandenen Öfen mehrfach genutzt werden konnten, nicht nur für einmalige

13 Staatsarchiv Chemnitz, Bestand 30021 Amt Wolkenstein, Nr. 557.

14 S. http://de.wikipedia.org/wiki/Technischer_Kalkkreislauf (Stand: 22.07.2009) und <http://www.geomontanus.com/seiten/kalkbrennen.htm> (Stand: 22.07.2009) sowie Der Brockhaus Naturwissenschaft und Technik (hg. v. d. Verlagen F.A. Brockhaus und Spektrum Akademischer Verlag), 2003, s.v. Kalk.

15 Wie Anm. 3, Zeile 5 – 6.

16 Erst Anfang des 19. Jahrhunderts kam mit dem Rüdersdorfer oder Rumford-Ofen ein Brennofen auf, der durch die Trennung von Brenngut und der Brennkammer kontinuierlich betrieben werden konnte, ohne neu hochgefahren werden zu müssen.

17 Staatsarchiv Chemnitz, Bestand 30777 Grundherrschaft Rauenstein, Nr. 851 (1567 Juli 5).

18. AGRICOLA-GESPRÄCH

Brennvorgänge. Man darf demnach davon ausgehen, dass dort Kalköfen vorhanden waren, auf welche die von Irmisch geäußerte Ausbesserung durchaus anzuwenden ist.

Dass gerade die Lengfelder Kalköfen für den Bau des Freiburger Schlosses genutzt wurden, ist somit nachvollziehbar. Es war die im Vergleich zu herkömmlichen Kalkmeilern modernere Herstellungsart, die Öfen waren im Besitz des Kurfürsten, und Freiberg war von Lengfeld aus verkehrstechnisch gut angebunden. Günstiger war für den Kurfürsten der notwendige Baukalk nicht zu beziehen.

Der Betrieb der Lengfelder Kalköfen

Am 29. Dezember 1576 rechnete Hans Irmisch den Aufwand und den erwirtschafteten Gewinn aus den Lengfelder Kalköfen vor dem Kurfürsten ab:¹⁸

„Vorzeichnis, was ein Offen Kalck kostet zu brennen zu Lengfeldt

[11]¹⁹ fl 19 gr den kalkbrennern von 250 thonnen kalckstein zu brechen und zu brennen, von ider thonnen 1 gr

7 fl vor 14 schragen Holz 3 ellen lang geschlagen[,] Waltzins von idern schragen 10gr 6d

6 fl von gemelt 14 schragen holtz halber hahn iden schragen umme 9 gr

4 fl 1 0gr von gemelt Holz vor die kalcköfen zu fuhren

Summa 29 fl 8 gr

Uber diese Summa wirdt ungefährlich auf idern offen 2 fl gehen, auf die leuthe die darauf warten den kalck weg messen, und darauf sehen das nichts veruntraut wird

Summa summarum 31 fl 8 gr

So die thonna umb 6 gr vorkaufft und uf 250 thonnen in einen offen thut es 71 fl 9 gr haben.

Also Euer Liebden Furstlichen Gnaden von iden offen 40 fl 1 gr uberschoß“

18 Hauptstaatsarchiv Dresden, Bestand 10036 Finanzarchiv, Loc. 35911, Rep. VIII Freiberg Nr. 5

19 Die Zahl ist im Original nicht eindeutig zu erkennen. Rechnerisch ergibt sie sich bei 1 Gulden zu 21 Groschen.

18. AGRICOLA-GESPRÄCH

Detailliert rechnet Irmisch vor, wieviel Kalk und Holz bei jedem Brennvorgang benötigt werden, welche Kosten für das Personal entstehen und zu welchem Preis der Brandkalk wieder verkauft werden kann. Die Abrechnung schließt mit dem Ausweis eines Überschusses von über 40 Gulden pro Brennvorgang.²⁰ Da die Aufwendungen bei etwas über 31 Gulden liegen, ergibt sich eine sagenhafte Rendite von rund 120 % pro Brennvorgang. Irmisch weist dem Kurfürsten damit nach, dass Kalkbrennen und der Unterhalt von Kalköfen eine ausgesprochen lukrative Angelegenheit ist. Und dieser Nachweis führt uns wieder auf die Spur des eingangs angesprochenen Dokumentes. Denn in diesem Dokument ist der Überschuss, der aus dem Betrieb eines Kalkofens zu ziehen ist, der eigentliche Anlass für Irmisch, das Schreiben an den Freiburger Rat überhaupt aufzusetzen. Irmisch hatte auf Rechnung des Kurfürsten beide Lengfelder Öfen unter Einsatz von jeweils 20 Gulden reparieren lassen, und nun mussten die Öfen diese Reparaturkosten wieder „einspielen“. Und genau das war gefährdet, wenn der Rat die Öfen selber betrieb.

Datierung

Die Finanzierung des Schlossbaus war eine ausgesprochen heikle Angelegenheit. Die von Irmisch ursprünglich angesetzten Baukosten berücksichtigten Material und Frondienste nicht, und schon bald liefen die Kosten aus dem Ruder.²¹ Das der Kurfürst bereits im Jahr 1568 Irmisch entließ, kann durchaus mit den Baukosten in einem Zusammenhang stehen. Nach seiner Wiedereinstellung im Jahr 1570 musste Irmisch somit versuchen, bei steigenden Baukosten für Einkünfte aus dem Baubetrieb zu sorgen, um wenigstens einen Teil der Kosten wieder zu erwirtschaften. Der Betrieb der Kalköfen scheint hierfür gute Gelegenheit geboten zu haben. Am 7. Juli 1575 wandte er sich an den Amtmann von Nossen und erkundigte sich, was denn aus seinem Schreiben an den Kurfürsten geworden sei, in welchem er die Rechnung unterbreitete, dass die Sanierungskosten für die Lengfelder Kalköfen in kurzer Zeit mit Überschuss bei Betrieb der Öfen und einem Verkauf des Brandkalks wieder hereingeholt werden könnten.²² Eine Antwort des Amtmanns ist nicht bekannt: Allerdings darf man vermuten, dass die Sanierung der Lengfelder Öfen zum Zeitpunkt des Schreibens noch nicht stattgefunden haben dürfte, dieses Schreiben somit zeitlich vor dem Schreiben Irmischs an den Freiburger Rat einzuordnen wäre. Es kann deshalb als *terminus post* dienen. Die oben erläuterte Abrechnung des Ofenbetriebs muss dagegen nach dem Schreiben an den Freiburger Rat stattgefunden haben – was einen *terminus ante* ergibt. Das fragliche Schreiben Irmischs an den Freiburger Rat kann somit zwischen den 7.07.1575 und dem 29.12.1576 eingeordnet werden.

20 Interessant ist, dass Irmisch durchgehend mit einer Menge von 250 Tonnen Kalk (einem Holmaß) rechnet, das Inventar von 1567 (s. Anm. 17) aber bei zwei Brennöfen von 260 und 280 Tonnen Kalk ausgeht. Möglicherweise ist bei der Aufstellung des Inventars versucht worden, die Leistungsfähigkeit der Kalköfen als höher anzugeben und damit den Verkaufswert zu steigern. Denkbar ist aber auch, dass sich Irmisch durch kleine Ungenauigkeiten ein kleines Nebeneinkommen erwirtschaftete.

21 Läuter (wie Anm 5), S. 10.

22 S. Anm. 11.

18. AGRICOLA-GESPRÄCH

Überlieferung

Damit sind wichtige Dinge zum Verständnis des Dokuments geklärt: Inhalt, Entstehungszusammenhang und Datierung. Warum befindet es sich aber in einer Sammlung von Dokumenten, die größtenteils in eine Beziehung zum Kuxbesitz zu setzen sind?

Von der äußeren Form her macht das Schreiben Hans Irmischs den Eindruck einer Ausfertigung. Weder Verbesserungen, noch Streichungen oder Ergänzungen sind zu bemerken, Auszeichnungsschrift bei Versalien wird, wenn auch sparsam, verwendet, die Signatur des Briefschreibers ist vorhanden. Allerdings fehlen alle Hinweise darauf, dass das Schreiben auch abgesandt wurde. Präsentationsvermerke oder andere Registraturmerkmale weist das Schreiben nicht auf. Es stellt sich somit die Frage, ob dieses Schreiben tatsächlich gelaufen ist. Einen Hinweis zur Beantwortung dieser Frage gibt die Überlieferungssituation. Die „Dokumente zum Kuxbesitz“ (Bestand 40164 des Bergarchivs Freiberg) ist eine wahrscheinlich zeitgenössische Sammlung, die in einem sehr überschaubaren Zeitraum zusammengestellt wurde. Im Schwerpunkt handelt es sich tatsächlich um Dokumente, die mit dem Erwerb und dem Verkauf von Bergwerksanteilen zu tun haben, ebenso mit Gewinnausschüttungen oder Geldforderungen (Zubuße) von den Gewerken. Diese Schriftstücke sind im Schwerpunkt alle um das Jahr 1575 entstanden.²³ Damit fällt die Anlage dieser Sammlung in die Amtszeit Lorenz von Schönbergs, der als Amtshauptmann des Erzgebirgischen Kreises gleichzeitig oberster sächsischer Bergbeamter war (ein eigenständiges Amt des Oberberghauptmanns ist erst ab der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts nachgewiesen). Lorenz von Schönberg ist aber auch gleichzeitig derjenige kurfürstliche Beamte, der in Freiberg mit dem Schlossbau beauftragt war.

Sein Schreiben an den Freiburger Rat erfüllte für Irmisch mindestens zwei sich ergänzende Zwecke. Zum einen war es ein erster Schritt, die Refinanzierung der Instandsetzungskosten der Kalköfen durch den Verkauf von Brandkalk durchzusetzen. Zum anderen war es aber auch eine Rückversicherung für Irmisch, falls es mit der Refinanzierung doch nichts werden sollte, aus welchen Gründen auch immer. Und hier lässt sich eine Hypothese ansetzen, welche die Überlieferung des Schriftstücks erklären könnte. Damit nämlich dieser zweite Zweck erfüllt werden konnte, mussten die örtlichen obersten Landesbeamten davon Kenntnis besitzen. Das wurde dadurch erreicht, dass das Schreiben gar nicht direkt an den Freiburger Rat gesandt, sondern zuvor dem zuständigen Amtshauptmann zur Kenntnis gegeben wurde.²⁴ Lorenz von Schönberg hat aber wahrscheinlich das Schreiben gar nicht weitergereicht. Die Lösung, welche das Problem des unberechtigten Kalkbrennens und -verkaufs wirkungsvoll löste, ergibt sich indirekt aus der Abrechnung Irmischs vom 29. Dezember 1576. Pro Brennvorgang rechnet Irmisch zwei Gulden für die Leute ab, die den Kalk „wegmessen“ und darauf achten sollten, dass nichts veruntreut wird.²⁵ Es wurde also eigenes Sicherheitspersonal angestellt. Wie die Abrechnung belegt, war das eine ausgesprochen effektive Maßnahme. Die Kosten dafür wurden mühelos wieder erwirtschaftet.

23 Zur Bestandsgeschichte siehe vor allem das Vorwort zum Findbuch des Bestandes 40164 *Dokumente zum Kuxhandel* im Bergarchiv Freiberg, verfasst von Andreas Erb 2002.

24 Der Dorsualvermerk *Hans Irmisch wegen der Öfen zu Lengefeld* ist zeitgenössisch Ende des 16. Jahrhunderts, entspricht den Vermerken aller Stücke des Bestandes und verweist lediglich darauf, dass das Stück bereits zu diesem Zeitraum der Altregistratur der Bergbehörde einverleibt war.

25 S. o., Anm. 18.

18. AGRICOLA-GESPRÄCH

Damit schließt sich der Kreis. Anlass des Schreibens Irmischs war ein konkretes Problem bei der Refinanzierung der Reparatur der Lengfelder Kalköfen zwischen dem 7.07.1575 und dem 29.12.1576, welche als Teil des kurfürstlichen Eigenbesitzes den Kalk zum Bau des Schlossbaus in Freiberg liefern sollten. Das Schreiben ist aber wahrscheinlich gar nicht gelaufen und deshalb in den Archivalien des Oberbergamtes überliefert.

Anhang

Zwischen 1575 Juli 7 und 1576 Dezember 29

Schreiben des Baumeisters Hans Irmisch an den Freiburger Rat, in welchem Irmisch dem Freiburger Rat Mitteilung macht, dass es nicht im Sinne des Kurfürsten sei, wenn der Freiburger Rat in den kurfürstlichen Kalköfen bei Lengefeld auf eigene Rechnung Kalk brennen lässt. Zwar habe der Kurfürst es erlaubt, dass in den Kalköfen Kalk gebrannt werde, allerdings solle vom gebrannten Kalk etwas verkauft werden, damit die vom Fürsten für die Instandsetzung investierten 20 Gulden sich wieder refinanzierten.

Quelle:

Sächsisches Staatsarchiv – Bergarchiv Freiberg, Bestand 40164 Dokumente zum Kuxhandel, Nr. 815a.

Literatur:

Jens Kugler, Bodenschätze. Sächsische Bergreichtümer in den Archivalien des Bergarchivs Freiberg (Veröffentlichungen des Sächsischen Staatsarchivs, Reihe A, Bd. 11), Halle 2008, S. 95 (Abb. 46).

Erbar Wolweyser großgunstiger herr Burgemeyster[.] E[uer] E[hrenwert] sendt meine willige dienste bevoher, Unnd kann E[uer] E[hrenwert] nicht vergenn[.] wie das etliche unnd zwantzig gulden unlangst zuer besserungk den kalcköfen zu Lengefeldt hechnöttigk vorgeannten des Churfurstlichen Schloß Baues alhier ufgewendet worden. Wieweil aber dis angestellten gebeude diesen vergangen Sommer eingestalt, Unnd dem Radte alhier zu freibergk uf Ir underthenigst Supplicierenn unnd bitten vor die gemeyne Burgerschafft alhier etwas Kalck brennen[.] Ire Churfurstliche Gnaden gnedigst vergunstiget, uber das aber Nunmehr Kalck gebrandt droben verkauft, und itzo noch verkaufn, daraus den öfen schaden erfolget. Diweil aber mein gnedigster herr beliebt, das etzlicher Kalck von unserm vorradt gebrandt unnd den Leutten umbs geldt gelassen werden solt, auf das die ofen kosten wiederumb einbracht wurden, als werde ich geursacht, Solches hochgedachtem Churfursten unserm gnedigsten herrn zuerclagen, das sich ein E[rbarer] R[at] der gnedigsten vergunstigungk zu nutz gemeyner Stadt wie angesucht worden nicht verhalten, sondern nun hirdurch hoch gedachts unsers gnedigsten herrn ufgewante uncosten wiederumb einzuerbringen Dardurch gehindert, habe ich E[uer] E[hrenwert] nicht verhalten söllen, und bin euch vor mein Person zu Dienen willigk. Hette auch wol vormeyndt ich solte den Itziegen öfen die Leutte zum oftern darumb gebeten

18. AGRICOLA-GESPRÄCH

angewerden sein, So hat ein E[rbarer] R[at] auch einen ofen uns zu wieder lassen ufmachen und davon vorkaufft. Solches ehe ich berichten sol, habe ich E[uer] E[hrenwert] nicht verhalten sollen, Dieweil ich außer dehme dem kalck anhero schicken müssen, den ich itzo nicht bederve. [^a]

Hans Irmisch

^a folgt gestrichene Kürzung, Lesung „fflt a“, Auflösung nicht möglich.